

Zur Relativität des Alter(n)s und demografischen Wandels

VON BERND MARIN

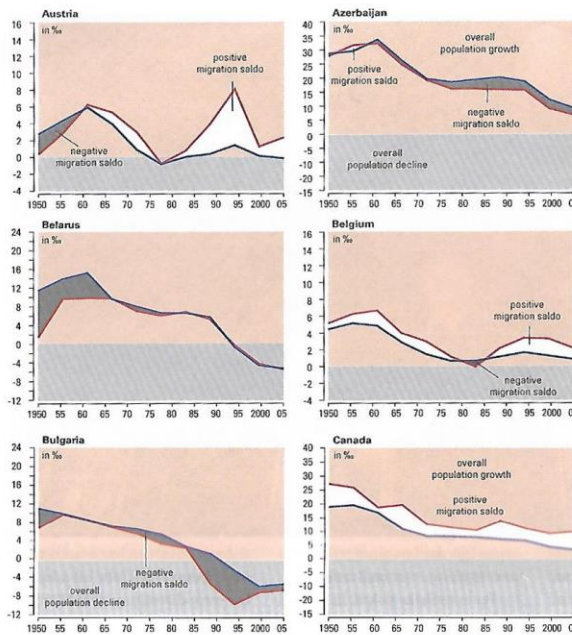
Langlebigkeit – der seit rund 200 Jahren ununterbrochene, in der Menschheitsgeschichte noch nie dagewesene stete Zugewinn an Lebenserwartung – gehört zu den erfreulichsten Errungenschaften der Moderne. Der Sozialwissenschaftler Bernd Marin fragt, wie es sein kann, dass wir zwar individuell älter aber kollektiv jünger werden und wie aus einem armen Auswanderungs- ein reiches Einwanderungsland wurde.

Langlebigkeit und Alterung hängen zwar zusammen, unterscheiden sich aber: Wiener werden wie Österreicher immer älter, doch während Österreich altert, verjüngt sich Wien seit Jahrzehnten – durch Zuwanderung, die das mittlere Alter sinken lässt. Langlebigkeitsgewinner können jung sein wie China, die Türkei und Albanien oder alt wie Japan, Frankreich, Spanien und Schweden. Doch geburtenstchwache Langlebigkeitsgesellschaften wie Österreich und Italien altern viel rascher als geburtenstarke wie Israel/Palästina.

Der Demograph Sergei Scherbov und der Ökonom Warren Sanderson haben rund um das Konzept des „prospektiven Alters“ bahnbrechend neue Altersdefinitionen und -Maße entwickelt. Ihr dynamisches Konzept berücksichtigt – im Gegensatz zu den irreführenden herkömmlichen chronologischen Altersmaßen – die Faktoren Gesundheit, Sterblichkeit, Überlebenswahrscheinlichkeiten, kognitive und Arbeitsfähigkeit sowie Lebenslaufmuster. Länder wie Frankreich, England und Österreich „altern“ seit Jahrhunderten, völkerungsanteil der über 65-Jährigen misst. Versteht man unter „alt“ jedoch jene Personen, die nur noch 15 Jahre oder weniger zu leben haben, so verjüngen sich EU-Länder seit vielen Jahrzehnten.

Die Relativitätstheorie von Alter und Altern ist eine wissenschaftliche Revolution, die bisher weder alle Ökonomen, noch die Politik erreicht hat. Dabei ist die Intuition dahinter ganz einfach: „Jung“ und „alt“ sind weder unabhängig von Raum und Zeit, noch von Konzepten und objektiven Messmethoden des Alters, noch von subjektiven Wahrnehmungen. Frauen sind immer und überall aufgrund höherer Lebenserwartung (damit aber auch in sehr unterschiedlichem Ausmaß) jünger als gleichaltrige Männer; in Russland und der Ukraine bis über ein Jahrzehnt jünger als die Männer gleichen Alters, zugleich aber ein Jahrzehnt früher „alt“ als Frauen in Frankreich, der Schweiz, Zypern und Israel.

Mick Jagger war mit 70 objektiv, d.h. nach fernerer Lebenserwartung „jünger“ als Goethe mit 50 („Weimar grüßt den ehrwürdigen Geis“) oder Mozart mit 35 Jahren. Mozart starb jung, aber jenseits der damaligen Lebenserwartung von unter 30 Jahren. Meine Großmutter hatte bei ihrer



Bevölkerungsentwicklung: Natürliches Wachstum, Gesamtwachstum, Migration seit 1950.

Geburt eine Lebenserwartung von heute 40-Jährige noch an Zukunft vor sich hat – eine Art Wiedergeburt in mittleren Lebensjahren. Das Pensionsantrittsalter von 62 bis 66 Jahren zu Kreiskys Zeiten entspräche heute 70 bis 74 Jahren. Tatsächlich liegt das Durchschnittsalter derzeit bei rund 60 Jahren.

Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse haben große praktische Auswirkungen auf das gesamte Sozialsystem: Denn wer Wertsicherung durch Preisgleitklauseln und Indexierung aller Vereinbarungen von Mieten über Kollektivverträge für Löhne und Gehälter bis zu Pensionen – zu Recht – für selbstverständlich nimmt, muss diesen Automatismus auch gegen die kalte Progression der Steuergeldentwertung oder die Altersinflation zum Rentenanstritt akzeptieren.

Österreich als Einwanderungsland

Österreich wurde seit den 1960er Jahren von einem armen Auswanderungsland zu einem reichen Einwanderungsland. Jahrzehntelang hatte die Politik die Augen davor geschlossen. Zuwanderung wurde tabuisiert und unbedacht als unerwünscht gekennzeichnet – mit teils giftigen Nebenwirkungen.

Doch Immigration ist längst überwiegend chancenreich, wenn auch nicht risikolos. Ohne Zuwanderung würde Österreich zwar nicht aussterben, aber gefährlich schrumpfen. Allein am Arbeitsmarkt würden bis zum Jahr 2050 fast 1,5 Mio. erwerbsfähige Personen fehlen. Seit 1961 stieg die Einwohnerzahl durch Zuwanderung minus Abwanderung um 1,2 Mio. Menschen an (durchschnittlich 21.500 pro Jahr). Insgesamt leben heute 1,8 Mio. Personen mit Migrationshintergrund in Österreich. Das sind 21% der Gesamtbevölkerung.¹

Replacement Migration nennt das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) das Ausmaß an Zuwanderung, das nötig ist, damit ein Land die aus niedriger Fertilität und Sterblichkeit resultierenden Alterungsprozesse eindämmen und drohenden Bevölkerungsschwund stoppen kann. Heinz Fassmann und Marik-Lebeck (2016) haben berechnet, dass zur Stabilisierung der Einwohnerzahl in Österreich eine jährliche Zuwanderung von 21.600 Saldo bis 2050 notwendig wäre, was ziemlich genau der realen Netto-Immigration seit 1960 entspricht. Um die benötigte Quote der Erwerbsfähigen aufrecht zu erhalten, sei dagegen eine doppelt so hohe Zuwanderung wie bisher, also 44.000 Saldo,

erforderlich. Und eine stabile Alterslastquote (das Verhältnis von Erwerbs- zu Ruhestandspersonen) würde jährlich (!) 118.000 Netto-Zuwanderung bis 2020 und 225.000 bis 2030, also eine Verfünff- bis Verzehnfachung des bisherigen Netto-Zuzugs nötig machen – was kurzfristig wohl sozial unannehmbar und langfristig unwirksam wäre.

Replacement Migration als Lösung?

Neben einer konstant bleibenden Nettozuwanderung bedarf es somit auch großer Reformen am Arbeitsmarkt und im Pensionssystem. Replacement Migration allein wird ohne eine deutliche Erhöhung der Erwerbsaktivität die Finanzierungsprobleme des Ruhestands nicht einmal annähernd bewältigen können. Sie kann Zeit kaufen, um Reformen zu vertragen, sie aber nicht ersetzen. in Kanada – überwiegend über den Arbeitsmarkt (und nicht durch Familienzusammenführung, den Heiratsmarkt oder unkontrollierbare Flüchtlingsströme) erfolgen und primär qualifizierte Fachkräfte anziehen. Sie sollte leistungs- und bedarfsorientiert sein, reine Armutsmigration und Wohlfahrtstourismus möglichst unterbinden und soziale Integration gewährleisten.

Ungesteuerter Zuzug (am Höhepunkt der Flüchtlingswelle 2015 lag er bei 84%) birgt große Risiken, ist aber wegen der Niederlassungsfreiheit in der EU (die für 43% der Zuwanderung verantwortlich war) und unvorhersehbarer Kriegsentwicklungen und Flüchtlingswellen (die 2015 ganze 41% des Zuzugs ausmachten) nicht auszuschließen. Doch niemand konnte und kann Krisen und (Bürger-)Kriege wie 1956 in Ungarn, 1968 in der Tschechoslowakei, 1980 in Polen, 1991 in Bosnien-Herzegowina, 1994 in Tschetschenien oder nach 2004 im Irak, Syrien, Afghanistan oder verschiedenen afrikanischen Ländern vorhersehen.

Neben dem Management humanitärer Verpflichtungen gegenüber Asylwerbern, für die Österreich durchaus ein weltweiter Magnet an Attraktivität ist, kommt daher auch der Arbeitsmarktpolitik gegenüber

Drittstaaten (z.B. eine Reform der Rot-Weiß-Rot-Karte für Schlüsselarbeitskräfte) und „sanfter“ Steuerung innerhalb der EU eine wichtige Rolle zu.

Wenn etwa ab den 2030er Jahren fast eine Million ÖsterreicherInnen über 80 sein wird und sich die Zahl der Pensionsberechtigten um eine weitere Million auf drei Millionen erhöhen, müssen zigtausende zusätzliche Pflegekräfte ausgebildet und gezielt angeworben werden. Völlig untauglich ist, wenn wie 2016 kaum 0,6% aller Zuwanderer als Schlüsselarbeitskräfte kommen und auf jeden Rot-Weiß-Rot-Karteneinhaber 11,5 Familienangehörige ins Land geholt werden.

Auch hier ist ein Paradigmenwechsel nötig: von der gering qualifizierten „Gastarbeiterwanderung“ zur globalen Talentesuche. Um Wissensarbeiter, kreative Talente, ForscherInnen, Fachleute und begehrte Professionals sowie Headquartiers internationaler Unternehmen und Institutionen anzuwerben, werden „amenities“ wie attraktive Natur- und Lebensqualität, Kultur-, Tourismus-, Sport- und Freizeitangebote, die Qualität des Bausektors wichtiger. Standortkonkurrenz wird amenity migration.

Doch die „OECD Indicators of Talent Attractiveness“ 2019 zeigen, dass Österreich für hochqualifizierte Arbeitskräfte und Studierende sowie Unternehmer aus dem Ausland nur mäßig attraktiv ist: es nimmt bloß den 11. Platz unter 35 OECD-Ländern ein. Weltweit am attraktivsten sind die klassischen Einwanderungsländer Kanada und Neuseeland sowie die Schweiz, gefolgt von Schweden, Norwegen und Deutschland. Als nachhaltiger Hochleistungstandort mit Wohlfahrtsgesellschaft muss Österreich amenity migration erst noch lernen. <

1) 2016 war der Anteil nicht eingebürgerter Ausländer an der Bevölkerung mit 17,4% (1961: 1,4%) einer der höchsten europä- und weltweit. Wobei neben traditionellen „Gastarbeiter“-Gruppen aus der Türkei und dem vormaligen Jugoslawien die EU-Personenfreizügigkeit vor allem Deutsche, Rumänen, Ungarn und Polen nach Österreich bringt. Durch die Niederlassungsfreiheit innerhalb der EU spielen neben der Arbeitssuche auch Studium, Heiratsmarkt, Familiennachzug, Wohlfahrtstourismus und andere Motive eine Rolle.

Bernd Marin ist Direktor des European Bureau for Policy Consulting and Social Research in Wien und seit September 2019 ein Europe's Futures Fellow am IWM. Zu seinen zahlreichen Publikationen zählt u.a. Wellfare in an Idle Society? Reinventing Retirement, Work, Wealth, Health, and Welfare (2013).